

GLOBAL HUMANISM -

Möglichkeiten und Risiken eines neuen Humanismusmodells.

Mag. Dr. phil. Lisz HIRN, Lisz.Hirn@gmx.at

Was ist/bedeutet Global Humanism?

Der Global Humanism ist der Versuch der Konstruktion eines holistischen, ethischen Entwurfs, welcher das Potential hat, global Geltung und Anerkennung, im Sinne von Adaption, finden zu können. Obgleich holistisch, ist der Global Humanism kein (ab-)geschlossenes ethisches System, sondern eine humanistische Bewegung basierend auf der Interaktion von individueller und kollektiver Ethik. Ein Global Humanism ist durch die Entwicklungen von Technik, Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft notwendig geworden. Er dient dazu, ein interkulturelles und zwischenmenschliches Zusammenspiel zu ermöglichen, welches die jeweiligen kulturellen Differenzen im möglichen Maße zur Kenntnis nimmt und diese nicht radikal zu annihilieren versucht.

Ziel ist unter anderem, diese Mündigkeit global zu erreichen oder zumindest, etwas weniger utopisch formuliert, die bestmöglichen Ausgangsbedingungen für das Bewusstsein eines Global Humanism, also einer globalen Humanismusbewegung, zu schaffen. Diese kann als ein Modus Vivendi verstanden werden, der ein erträgliches, menschliches Zusammenleben in globaler Hinsicht anstrebt - für den Einzelnen und das Kollektiv. Materielle Werte standen in vielen effektiven Konzeptionen im Vordergrund; aus diesen leiteten sich die moralischen Werte und Ziele für das Individuum und die menschliche Gemeinschaft ab. Im kritischen Entwurf des Global Humanism steht die Entwicklung von immateriellen Werten im Vordergrund, wie der eines kritischen Bewusstseins, und die materiellen Werte werden zur Förderung der immateriellen eingesetzt. Zentral ist auch die Beantwortung der Frage, ob das holistische Modell des Global Humanism besser zur Problemlösung und zur Innovation des menschlichen Interagierens taugt und wieso.

Eines ist evident: Man kann alles und nichts kritisieren, aber es ist auch immer einfacher Kritik zu üben als konstruktive Lösungen zu präsentieren. Die Konzeption des Global Humanism versucht sich Kritik zu stellen, würde sie es nicht, wäre sie aufgrund fehlender intellektueller Redlichkeit zu verwerfen.

Idee hinter der Konzeption des “Global Humanism” und die Etablierung der Idee

Eine der Ideen, die hinter der Konzeption des Global Humanism steht, ist die der Condition humaine. Was versteht man unter der "Condition humaine"? Grundsätzlich kann man sie mit "menschlicher Grundbedingung" übersetzen, d.h. es geht um die existentielle Bestimmung des Menschen, die Bedingungen seiner Existenz, also Geburt, Leiden, seine physische Gegebenheit und Tod. Eine spezifische Kultur macht den Menschen nicht zu einem Menschen - Kultur an sich jedoch schon. Um Kultur zu entwickeln, braucht es der Pluralität - d.h. es braucht mehr als einen Menschen. Geschlecht und Alter machen einen Menschen nicht zum Menschen, sind allerdings Ausdruck eines spezifischen Mensch-Seins. Daraus leiten sich, wie wir schon gesehen haben, die Basiswerte beziehungsweise die "Basisgleichstellung" des Global Humanism ab. Alle Menschen stehen unter der Condition humaine. Die Condition humaine ist folglich ein allgemeingültiges Prinzip. Die Frage ist nun, ob sich aus diesem allgemeingültigen Prinzip weitere Prinzipien, in diesem Fall ethische, ableiten lassen. Wichtig ist an dieser Stelle der Hinweis, dass das ethische Modell des Global Humanism keineswegs dem naturalistischen Fehlschluss unterliegt oder zirkulär argumentiert. Wesentlich ist, dass die menschliche "condition" bei den ethischen Entwürfen berücksichtigt wird. Zur fruchtbaren Umsetzung ethischer Konzeptionen, müssen Theorie und Praxis schließlich interagieren.

Das wechselseitige Wohlwollen und die gegenseitige Achtung entstehen aus der Erkenntnis der menschlichen Gemeinsamkeiten, also der Condition humaine, und dem menschlichen Anspruch auf Erfüllung der primären und zur möglichen Erfüllung der sekundären, tertiären etc. Bedürfnisse. Dieses Recht auf generelle Respektierung der menschlichen Bedürfnisse wird oftmals unter den Begriff der Menschenwürde subsumiert, der nicht zuletzt aufgrund seiner Abstraktheit und seiner semantischen Unschärfe problematisch ist. Die meisten der interkulturellen Schwierigkeiten und "Kraches" entstehen aus dieser begrifflichen Unklarheit heraus, "[...] aus unterschiedlichen Vorstellungen von Menschenwürde, fundamentalistischen Überzeugungen, bestimmten Aspekten der Globalisierung, vor allem aus konfligierenden Machtinteressen." Und weiter: "Dabei dürfte die Unterschiedlichkeit der jeweils ins Spiel gebrachten Begriffe der Menschenwürde durch zwei Positionen illustriert werden können: Auffassungen, dass (1) Würde oder das Recht auf Respektierung der eigenen Würde eben nicht jedem Menschen sozusagen automatisch zustehe, sondern zuerst durch gewisse Leistungen erworben werden müsse und dementsprechend auch wieder verloren gehen könne oder eingeschränkt werden dürfe, oder dass (2) Würde jedem zukomme und unbedingt zu

respektieren sei.”¹ Diese Unterschiedlichkeit ist allerdings nur eine scheinbare. Richtig ist, dass beide Positionen ineinander greifen. Die Leistung, die zu erbringen ist, ist der Respekt für die Condition humaine jedes Menschen; ihre Achtung ist die intellektuelle Voraussetzung zur Respektierung der eigenen Würde, der eigenen Ansprüche. Die Leistung, die erbracht werden muss, ist das Bewusstsein, dass Würde jedem zukomme, das heißt, dass jeder Ansprüche und Bedürfnisse hat, die zu respektieren sind. Da sich Menschen in sozialen Gebilden bewegen, sind die eigenen Bedürfnisse notwendigerweise mit denen anderer verknüpft, zumindest nicht von diesen unabhängig. Daraus ergibt sich, dass wenn ich mir selbst Würde zugestehe, ich nicht (ohne “intellektuellen Selbstmord” zu begehen) die Würde anderer Menschen verleugnen kann ohne dabei meine eigene zu annihilieren oder zumindest einzuschränken. So gesehen wird zum Beispiel die menschliche Würde eines Mörders stark eingeschränkt (in diversen Ländern durch Tötung auch annihilert), da er die menschliche Würde eines anderen aufgrund seiner Tat annihilert hat, d.h. sich durch die Ausübung seiner Tat außerhalb der Condition humaine gestellt hat, da er bewusst in sie eingegriffen hat. Wenn also die Würde des Menschen zu respektieren ist, dann die Würde von jedem Menschen, da alle dieselbe Condition humaine haben. Aus dieser leitet sich die Allgemeingültigkeit der menschlichen Würde ab. Die Unantastbarkeit der Würde leitet sich aus dem Bewusstsein der eigenen Würde, d.h. dem Bewusstsein der eigenen Bedürfnisse und der eigenen Bedingtheit, ab. Ohne Bewusstseinsbildung ist weder die Unantastbarkeit noch die Allgemeingültigkeit von menschlicher Würde erzielbar. Dies ist jedoch das Ziel (griech. telos) einer kollektiven Ethik, das der Global Humanism zu fördern versucht. Der Wunsch nach Achtung der generellen menschlichen Würde zeigt sich unter anderem in dem Versuch der Durchsetzung von allgemeinen Menschenrechten. Aber kann der Wunsch danach schon die Achtung rechtfertigen? Diese Frage kann hier nicht weiter diskutiert werden, vor allem da es in unserem Kontext noch eine dringendere gibt. Gregor Paul streicht dieses weitere Problem heraus: “Wie gesagt, besitzt nichts allein aufgrund der Tatsache, dass es existiert und ist, wie es ist, Wert, und so kann man auch der Ansicht sein, der Mensch sei nichts Wertvolles und habe nichts Wertvolles an sich, und auch diese Ansicht gab und gibt es ja.”² Diese Ansicht ist berechtigt und eng mit der Frage, ob es überhaupt Werte an sich gibt, verknüpft. Bei genauerer Betrachtung ist eine Verneinung der Frage fruchtbarer als der Versuch einer Bejahung - zudem scheint es unmöglich, absolute Werte a priori (unabhängig von (menschlicher) Erfahrung) zu postulieren. Sobald man die Welt zu einem wertneutralen, aber keineswegs wertlosen, Ort

¹PAUL, Gregor: 2008. *Einführung in die Interkulturelle Philosophie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 106ff.

² ebda, S. 110ff.

erklärt, kann der Mensch als wert- und sinngebendes Wesen auftreten. Der Mensch gibt seiner Existenz durch sich selbst Wert, eben durch das Bewusstsein der Condition humaine - und mit seiner bewussten Wertsetzung spricht er auch den anderen Menschen Wert zu. Alles andere ist nichts als logische/rationale Inkonsequenz oder opportunistischer Egoismus.

Alles, was menschliches Leben berührt, wird also zu einer Bedingung menschlicher Existenz und der Mensch wird zum Götzendiener, der das Werk seiner eigenen Hände anbetet. Er ist nur noch damit beschäftigt zu arbeiten, d.h. seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, um konsumieren zu können. Statt viel zu sein, möchte er viel haben und er identifiziert seinen Wert mit der Quantität seines Besitzes. Der moderne Mensch flieht in ein konsumorientiertes Geschäftigsein. Im Sinne Erich Fromms kann man sagen, das Machtstreben, Vergnügungssucht und Besitz Liebe, Freude und persönliches Wachstum verdrängen bzw. ersetzen. An die Stelle der traditionellen Werte des Guten, Schönen und Wahren, die der Entfaltung des Menschen dienen, ist der technologische Wert getreten: Das technisch Mögliche wird zum Selbstzweck. Nach Fromm soll man sich der *humanistischen Alternative* bewusst werden, bei der die zentrale Kategorie der fühlende, lebendige, leidende und denkende Mensch ist, also das universale Menschsein.

Das philosophisch-anthropologische Ideal des nationalen Kosmopoliten

Das (kultur-) anthropologische Ideal des Kosmopoliten ist keineswegs neu. Lediglich das Attribut "national" birgt die eigentliche und wesentliche Änderung - im Denken wie im Sein. An dieser Stelle sei zwecks besseren Verständnisses Hannah Arendt frei zitiert: Was wir heute Gesellschaft nennen, ist ein Familienkollektiv, das sich ökonomisch als eine Über-Familie versteht und dessen politische Organisationsform die Nation bildet. Und weiter: Es ist in diesem Zusammenhang nicht relevant, ob die Nation aus Gleichen oder Ungleichen besteht, denn die Gesellschaft verlangt von denen, die ihr überhaupt zugehören, immer, daß sie sich wie Glieder einer riesigen Familie verhalten, in der es nur eine Ansicht und nur ein Interesse geben kann.

Unter "Kosmopolitismus" versteht man die Idee des Weltbürgertums, in dem alle Menschen als Mitglieder eines übernationalen Weltvaterlandes angesehen werden - rein theoretisch. Praktisch gesehen ist jeder Mensch in einem nationalen Verbund eingeschlossen und weist (ebenso in verschiedener Stärke) einen eigenen Nationalcharakter auf. Prekär wird dies, wenn sich der Nationalcharakter eines Volkes zu einem Nationalwahn steigert. Die Idee des Kosmopolitismus scheint ein wirksames Antiserum zu sein. Die meisten Menschen sind sich bewusst, dass sie Teil eines nationalen, sozialen Gefüges sind; entscheidend im "Kampf"

gegen totalitaristische Tendenzen etc ist das Bewusstsein, dass jeder Mensch auch ein Teil des globalen, sozialen Gefüges ist.

Schon Nietzsches Konzeption des "freien Geistes" weist Komponenten des Kosmopolitismus auf und hilft, an dieser Stelle der Arbeit, die vorangegangenen Thesen, insbesondere die Rolle des selbstverantwortlichen und mündigen Individuums, zu unterstreichen. Diese existentiellen Fakten sind für den „Freigeist“ stets präsent und diese kann er unvoreingenommen, mit außerordentlicher Redlichkeit, ertragen. „Er“ hat sich von der kulturellen Tradition und den gesellschaftlichen Konventionen befreit und tritt also als antipolitische und antistaatliche Gestalt auf – er richtet sich ganz gegen die Konventionalität und Gleichförmigkeit der Masse, welche mechanisch dem Egoismus, dem Geschäft und dem Staat dient. Der „freie Geist“ wird zu einem (Lebens-)Künstler und vollendet sich schließlich selbst als Kunstwerk. Der Mensch steht nicht aufgrund etwaiger körperlicher oder metaphysischer Vorzüge höher als das Tier, lediglich durch seine Fähigkeit zur Selbstkultivierung, durch seine Fähigkeit zur Transzendenz kann er sich von diesem ab- und erheben. Der nationale Kosmopolit hat dies geschafft: Er steht über der Nation, aber erkennt sie als Teil seiner Herkunft an, er transzendiert die Nation und kultiviert eine Art des Kosmopolitismus, der andere leben lässt und sich so selbst zu leben ermöglicht. Erich Fromm schreibt dazu: "Wir Menschen haben ein angeborenes, tief verwurzeltes Verlangen zu sein: unseren Fähigkeiten Ausdruck zu geben, tätig zu sein, auf andere bezogen zu sein, auf andere bezogen zu sein, dem Kerker der Selbstsucht zu entfliehen."³

Das Ziel eines innovativen philosophisch-anthropologischen Ideals ist, Raum für Bewusstsein und Verantwortung zu schaffen. Bewusstsein für das menschliche Sein sowohl in der nationalen Identität als auch in globaler Hinsicht und die Verantwortung dafür, beides zu ermöglichen und aufrechtzuerhalten. Die Gefahren dieses anthropologischen Modells sind dieselben wie die jedes anderen Modells: die Ausnutzung des Modells als Ideologie von Einzelnen oder einzelnen Interessensgruppen und die Petrifikation der im Modell erkannten Strukturen zu Konformismen und mediokrem, pathetischem Gedankengut.

³ FROMM, Erich: ³⁴2006. *Haben oder Sein*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, S. [o.A].